

Matrikelerstellung wie Verwaltung sind Chefsache

Bericht für LKI und Genealogentag 2019 in Bad Kissingen

Vorschau – Ein Problem liegt vor

Als Leiter der Sektion Genealogie des AKSL (Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde) gehörte nach eigener Auffassung zu meinen Obliegenheiten die Unterstützung aller genealogischen Aktivitäten, nicht allein der in die Sektion Eingeschriebenen, sondern aller Siebenbürger Genealogieinteressierten. Darüber hinaus bedienten wir nach Möglichkeit alle an Siebenbürger Genealogie Werkelnden, soweit sie uns bekannt wurden. Die Matrikelsicherungsaktion, so riesig sie an sich war, bildete davon einen kleinen Teil. Diese Aktion ist für sich allein nicht verständlich, wenn das Hintergrundwissen dazu fehlt, speziell betr. die Entstehung unserer Kirchenmatrikel, sodann ihre Enteignung und die Verwaltung in Staats- sowie Kirchenarchiven. Dieses muss der Bericht berücksichtigen. Hiermit wird versucht, dazu zügig vorzugehen.

Ein Bonmot sagt: „Ein Rumäne, ein Chef“. Tatsache ist, in Rumänien hört man öfter, dass auch kleine Beamte mit „șefule“ (Vokativ) angesprochen werden. So kann der Sprechende am ehesten erwarten, dass dem Angesprochenen die Brust schwillt und seine vorgebrachten Wünsche erfüllt werden. Dazu nun im Gegensatz das Beispiel einer Beamtin, die sich als Chefin behauptet.

Es war etwa 2012 als der HOG-Vorsitzer Großscheuerns mir berichtete, dass ihnen eine Traumatrikel der Jahre 1880-1900 von der Standesamtsbeamtin vorenthalten würde. Da unsere Matrikelaktion auch dem Direktor des Hauptnationalarchivs Bukarest zur Kenntnis gebracht worden war und von ihm das Placet erhalten hatte, wir vom Landeskonsistorium mit Empfehlungen an alle Nationalarchive, die für uns Bedeutung hatten, ausgerüstet worden waren, sowie die genannten Jahre außerhalb der gesetzlich 1996 festgelegten Datenschutzfrist lagen, hielt ich es für selbstverständlich, dass dem Vertreter der Kirche Einsicht und Kopie gestattet würden. Ausgerüstet mit Empfehlung des Landeskonsistoriums der EKR, zusätzlich auch einer Genehmigung des Kreisvolksrates, von dessen Präsidenten unterschrieben, damals Martin Bottesch, machte ich dem Bürgermeister Großscheuerns meine Aufwartung. Er sagte sofort: Kein Problem und begleitete mich zu der Standesamtsbeamtin. Die jedoch erklärte, dies käme nicht in Frage. Ich argumentierte, dass es sich um kirchliche Matrikeln handle, die wir auch in kommunistischer Zeit einsehen durften, die auch nicht unter den Datenschutz fielen. Es half nichts. Sie berief sich auf ihre Chefs des Standesamts. Ein Telefongespräch mit diesen, führte zu keinem Ergebnis. Dann rief mich Hauptanwalt Gunesch an: „Herr Pfarrer, drängen Sie nicht mehr!“ –

Ein Jahr später erzählte mir ein anderer HOG-Vorsitzender er habe in einer anderen Stadt des Kreises Hermannstadt ein gleiches Problem gehabt, habe die Beamtin gebeten den Direktor des Nationalarchivs anzurufen. Das tat sie und ihm wurden die gewünschten Bücher zum Digitalisieren bereitgestellt.

Da die Nationalarchive die Aufgabe haben, jeden Freitag Außendienst zu leisten, um u. a. alle nicht

mehr benötigten Matrikeln zu archivieren, wandte ich mich 2016 an den Direktor, trug ihm unser Anliegen vor. Er versprach es zu versuchen. 2018 berichtete er, dass die Beamtin ihren Standpunkt unverändert beibehalte. Sie weiß sich als Chefin ihres Landesarchivs und zieht das durch.

Matrikelbewahrung ist Chefsache. Das erfuhren wir in sämtlichen Nationalarchiven. Unser Wunsch, die Evangelischen Matrikeln digitalisieren zu dürfen, wurde ohne jede Einschränkung hinsichtlich des Datenschutzes erlaubt. In Neumarkt a.M. mussten wir eine Erklärung unterschreiben, den Datenschutz selbst zu verantworten. In Bistritz entschied der Chef, dass das Datenschutzgesetz einzuhalten sei. Näheres kann in der MATRIKELÜBERSICHTSTABELLE, dem Findbuch der Aktion Matrikelsicherung, eingesehen werden. - Die allgemein geltende, von Bukarest ausgegebene Weisung nicht mehr als 5 Bände pro Tag je Besucher herauszugeben, wurde jeweils aus Vollmacht der Chefs aufs Doppelte und in einzelnen Fällen sogar darüber hinaus erhöht. Dieses aller Orten, Bistritz eingeschlossen.

Die ersten Matrikel

Doch zäumen wir das Pferd nicht vom Schwanz auf. Um Matrikelprobleme zu haben, muss es erst Matrikel geben. Unsere ältesten Kirchenmatrikel datieren aus 1607, Schäßburg und Holzmengen. Die Eintragung der ersten Taufen Holzmengens samt Überschrift, selbstverständlich lateinisch, lautet: „Faszikel der Lebenden | oder | den Kindern der Getauften zur Erinnerung || Vom Jahr 1607 [zur Zeit des] Pfarrers Ehrwürden Herr Mathias Bernhard aus Großau. | Oktob. 12 Blasius Wohlmanns Zwillinge Catharina & Barbara. – N.B. Es war dies der Tag der Präsentation des neuen Herrn Pfarrers. | Dezem. 24 oder Tag der Geburt Xi [Christi] des Michael Gromes alias Schuster Sohn Georg.“ Dass die Mütter in den ältesten Matrikeln nicht genannt werden, hängt damit zusammen, dass sie bei der Taufe in der Kirche gar nicht anwesend sein konnten, sie wurden etwa einen Monat später gelegentlich ihres ersten Kirchgangs eingeseget bzw. "ausgesegnet". In seltenen Fällen können wir sie doch erschließen, sofern sie als Goden in Erscheinung treten und ihre Identität zweifelsfrei festgestellt werden kann. Dass in Holzmengen auch Taufzeugen bis zum Jahr 1765 fehlen, ist schon ungewöhnlicher. Erst unter der Ägide des Pfarrers Andreas Hintzel (1761-1782), beginnend mit dem Jahr 1766, wurden Paten eingetragen. Es bleibt anzunehmen, dass er gelegentlich einer Visitation die Anweisung erhielt: Ab nächstem Jahr sind die Paten einzutragen. Die Art der Eintragungen bis dahin, macht wahrscheinlich, dass tatsächlich die ersten Weisungen zur Führung eines Taufregisters (bzw. Kasualregisters) finanzpolitischen Hintergrund hatten, wie manche angeben. Dem entspricht auch die Tatsache, dass viele der ältesten Matrikel Vermögensausweise der Parochie an erster Stelle führen und – wie auch in Holzmengen – mit ebensolchen schließen. – Ganz anders wird z. B. die älteste Rosler Matrikel von 1682 geführt. Dieser in Leder gebundene Band, war, wie auf der ersten Seite zu lesen, von dem Rosler Michael Fleischer, wahrscheinlich Kirchenvater, 1680 zum Zweck der Eintragung „aller Taufen und Trauungen Roselns“ gespendet worden. Doch erst zwei Jahre später folgten die ersten beiden Taufeintragungen, gleich auch deren Beerdigungen. Eheschließungen wurden erst später eingetragen. Leider gibt es nicht wenig Jahre, in denen die eine oder andere Kasualie überhaupt nicht geführt wird. Für die Eintragungen legte der Pfarrer Spalten an: 1. (ganz schmal) LZ, 2. (breit) für den Text der Taufhandlung, 3. (schmal) darin im Winkel von 90° „Sponsores“ (Bürgen, die Paten), 4. (breit) deren Namen und hier als letzte Zeile: „Moritur eodem A[nn]o“ Nächste Zeile: „Dio [?] 22. August: Aetatis Hebd. [7] | 10. dies“ [streng genommen 76 oder sogar 77 Tage alt]. Die Taufe fand [Spalte 2] am 8. Juni statt und Täufling war Johannes, des Jakobus Kraus, „derzeit Rektor der Schule in Roseln, Söhnlein“. Die zweite Taufe, und letzte des Jahres, wurde am

21. November vollzogen an Martinus, dem Söhnlein des Herrn Johannes Schatz aus Rethersdorf, „derzeit Diakon [also Prediger] in Roseln“. 1683 folgen dann die Eintragungen von 9 Bauernkindern. Jeweils mit 2 Paten und 1 Gode die Jungen, umgekehrt die Mädchen. Wir haben Mühe anzunehmen, 1682 wären keine Bauernkinder geboren und getauft worden, indes wurden allein die beiden Obengenannten, beide Kinder kirchlicher Amtsträger, eingetragen. Doch müssen wir es dahingestellt bleiben lassen. -

Während in Holzmengen alle Eintragungen stereotyp gleichbleiben, kann das für die Rosler Matrikel keineswegs behauptet werden. Matrikelführung ist eben Chefsache. In Roselns Matrikel 1682-1812 fehlen für manche Kasualien ganze Jahre, sogar mehrere in Folge. Den Taufen 1694 folgen Trauungen des gleichen Jahres, dann wieder Taufen. Den Taufen des Jahres 1704 S.36, folgen S.37 Todesfälle. Auf der Seite unten, nach mittig Gesetztem "1705" lesen wir "Die 28 9bris Moritur Rfn[dus] Dnus Johann Schatz postquam onus diaconale, DEO et Eulae snd [?] hic in Rosa Valle prestitisset Annis 37. Deus consoletur aio [?] ejux [?]." [Frei übersetzt: Am Tag des 28. November stirbt der Ehrwürdige Herr Johann Schatz, nachdem er dem Amt des Predigers, für Gott und die Gemeinde hier in Rosenthal, 37 Jahre vorstand. Gott tröste [? ? wohl: die Seinen]". - S.38 finden wir Taufen, S.39 werden Sterbefälle registriert. Die ersten Einträge dieser Seite nehmen jeweils eine Zeile in Anspruch: "Item mortua est Frantz Müllerin" ohne Tag und Monat, das Jahr 1706 mit Bleistift oben nachgetragen, ebenso "Frantz". Dann "Item 2 May mortua est Mulier Georgii Buchholtzers". Vielleicht regen diese Leseproben die Eine oder den Anderen an, selber in so alten Matrikeln zu forschen. Dort sind noch manche Schätze zu heben. - Ab Ende des 18. Jahrhunderts werden die meisten Matrikeln deutsch geführt.

In diesem, aber mehr noch im 18. Jh. feiert einesteils die Eitelkeit einer Reihe von Amtsträgern bei Eintragung ihrer eigenen Kinder, aber auch denen anderer höher gestellter Personen Triumphe, andernteils werden besondere Fälle durch ausführliche Eintragungen, mitunter eine ganze Seite füllend, anschaulich dargestellt. Wir begegnen erfreut solchen Einträgen, sie gewähren uns tiefe Einblicke in jene Zeit. – Das kann auch zu solchen Extremen führen, dass für den Eintrag mit Nennung der Paten eines Bauernsohnes oder -tochter zwei Zeilen ausreichen, für die Pfarrerstochter aber zwölf Zeilen kaum genügen. Da beginnt ihr Eintrag mit einem Jubelruf, für dessen Anlass unserer Phantasie keine Grenzen gesetzt sind. Nicht eine der Ortshebammen wurde zur Geburt bemüht, sondern die des Nachbarstädtchens. Klar, die Geburt war glücklich verlaufen! Da die Paten nicht allein Namen hatten, sondern auch Titulaturen, genügt für einen oft eine Zeile nicht. Daher blieben sie auch uns identifizierbar, während das für viele Fälle gleichnamiger Paten oder Goden, insonderheit der Ortsbewohner nicht gilt.

1836 gab die Synode unter Bischof Bergleiter für die Matrikelführung neue Weisungen und Formulare heraus unter präzisen Angaben wie die Einträge zu halten sind. Farbige Darstellung der Kasualfälle fällt damit dahin, dafür lassen sich die meisten Einträge eindeutig identifizieren. Allerdings gibt es Restfälle: Im gleichen Jahr heiraten z.B. in Roseln zwei Paare mit gleichen Namen. Im nächsten Jahr werden beiden je ein Sohn geboren und erhalten den Namen ihres Vaters! Guter Rat teuer: Welcher gehört zu welchem Paar? Wir meinen, in diesem Fall nach kurzem Forschen und mit Hilfe von Gen_Plus, die richtige Zuordnung gefunden zu haben. Aber in einer Reihe von Ahnenpässen mussten wir leider das Gegenteil feststellen. Manche Pfarrer trugen dort gleichnamige Fremde ein. -

Damit begrenzen wir den Bericht über die Entstehung der Matrikel.

Früh schon wurde angeordnet von allen Matrikeln Kopien zu erstellen, die an anderem Ort als dem Pfarrhaus aufzubewahren waren. 1950 erwies sich, dass manche Bezirke damit sehr lässig umgegangen waren. Das rächte sich.

Eigentlich mussten die Matrikelabschriften jährlich vorgelegt und geprüft werden. In Kronstadt, aber auch an andern Orten, finden sich als Beilage zu Matrikeln Berichte der Prüfer. Die Kapitelsdechanten, mit dem Generaldechanten des Mediascher Kapitels an der Spitze, waren somit Chefs der Matrikelverwaltung ihres Kapitels oder Bezirkes. Oberster Chef innerhalb der Kirche blieb der Bischof. Bei dessen Visitationen stand Prüfung der Matrikelführung voran. Er unterstand der Regierung in Wien. Ihm hatte er etwa ab 1850 jährliche statistische Meldungen vorzulegen und speziell die Rekrutierungspflichtigen zu melden. Vor allem die Erstellung dieser Meldungen gab den Pfarrern Anlass die Familienbücher anzulegen. Ihre Zählstriche bzw. Streichungen blieben uns erhalten.

Nicht allein die Dechanten des Hermannstädter Kapitels und des Burzenlandes, mit ihren quasiepiskopalen Rechten, z. B. den Titel "Hochwürden", gleich dem Bischof, führen zu dürfen, nahmen bischöfliche Weisungen gelassen. Von manchen Grabenkämpfen wissen die Historiker mehr. Es geht halt menschlich, oft allzumenschlich zu, auch in der Kirche Jesu Christi - damals wie leider bis heute. Manche Dechanten hatten Verständnis, dass ihre Amtsbrüder, die sie wählten, es mit den Abschriften nicht so genau nahmen. Wirklich schmerzlich wurde das erst 1950 entdeckt, als der kommunistische Staat in einer Nacht- und Nebelaktion am 6./7. Juli in seinen ehemals österreichischen Landesteilen die Matrikel aller Konfessionen beschlagnahmte. Das Gesetz dazu wurde am 13. Juli (!) von der Großen Nationalversammlung beschlossen, doch nicht veröffentlicht.

Konfiskation der Matrikel in ehemals habsburgischen Landesteilen

Was geschah am 6./7. Juli 1950? - 1949 war die neue Kirchenordnung genehmigt worden, auf Grund einer Verfassung, die Religionsfreiheit versprach, während die Regierung Religion als Opium des Volkes ansah. Die Industrie und die Schulen waren vorher verstaatlicht worden und die Regierung strebte, den neuen autonomen Menschen zu gestalten. Neue Identitätsausweise mussten erstellt werden, dabei wurde festgestellt, dass in den ehemals österreichischen Landesteilen Standesamtsakten erst seit Oktober 1895 vorlagen, im Altreich schon seit 1864. Da die staatlichen Organe den Kirchen, in deren Verwaltung die Matrikel lagen, nicht mehr trauten, wurde die Konfiskation beschlossen.

An den genannten Tagen rückten z. T. Notäre in Begleitung aus und forderten die Matrikel. Eigentlich nur die vor 1875-1895, aber selbstverständlich wurden immer ganze Bände konfisziert. Magarei hatte kurz vor 1895 neue Bände angelegt, sie erfassten die Daten bis Juli 1950.

Die Notäre achteten auf Übergabeprotokolle. Doch in Gemeinden, die keinen Notär hatten, sondern - wie es in der Zeit von der Regierung begünstigt war - einen Roma als Bürgermeister, der mitunter kaum 4 Klassen absolviert hatte, rückten bärtige mit Stöcken bewaffnete Männer aus und forderten die Herausgabe aller Matrikel, da sie annahmen - wie von vielen einfachen Gemütern vermutet - dass die Kirchen keine Matrikel mehr führen dürften. Da nur einzelne Pfarrer von der Aktion Wind bekommen hatten und über deren Hintergrund informiert waren, wie Sachsen fünf Jahre ständiger Enteignungen und Konfiskationen, oft unter Missbrauch der Amtsgewalt, durchlebt hatten, ist es verständlich, dass manche Pfarrer alle Matrikel vor 1895 herausrückten, selbst die ältesten und auch Duplikate. Man erzählte nachher, dass Matrikel - weil vom Bürgermeister als zu alt erkannt! - verbrannt worden seien. Zum Glück erwiesen sich manche dieser Berichte als Schauergeschichten.

Wie auch nach 1989 von der Heltauer Matrikel erzählt wurde, sie sei beim Brand der "Kanzlei" im Dezember verbrannt, was sich letztlich als nicht zutreffend herausstellte.

Zu den Pfarrern, die von Vorbereitungen der staatlichen Matrikelkonfiskation wussten, gehörte bestimmt Dechant Fritz Schön, Honigberg, der 4 Bände der Jahre 1837-1927 ablieferte, die sich derzeit im Nationalarchiv Kronstadts befinden. Jedenfalls auch Dr. Wilhelm Wagner, Stadtpfarrer und Bezirksdechant Schäßburg, Bischofsvikar, der nur 3 Bände (Td. 1837-1881, Tr. 1837-1881 u. Tf. 1860-1878) übergab. Sicherlich auch Bischof Dr. Friedrich Müller-Langenthal. Ob Otto Piringer, Stadtpfarrer in Broos, der nur 2 Matrikelbände (Bd.4. u.5) und Pfarrer Friedrich Karl Kenst Rumes, der nur eine Taufmatrikel ab 1877 übergab, vorgewarnt waren, werden wir wohl nie erfahren können.

Noch sind die Akten jener Zeit nicht bearbeitet worden, allein Zufallsfunde.

Aus dem Kirchenbezirk Schäßburg liegt eine Sammlung von Matrikelübergabeakten aus dem August 1952 vor. Wieso nicht schon zwei Jahre früher? Welcher Chef der Region Muresch hatte 1950 seinen eigenen Kopf durchgesetzt? Wir erkennen, es wäre Stoff und Fragen genügend zu klären, um darüber eine Dissertation zu verfassen. Das umso mehr, als manche Pfarrgemeinden, z. B. die Unitarier in Kronstadt bis zum Jahr 1966 die Herausgabe ihrer Matrikel verweigerten, so dass letzten Endes die Securitate eingreifen musste. Aus jenem Jahr 1966 liegen auch im LK-Archiv eine Reihe von Akten bezüglich Matrikelaktion einzelner Gemeinden vor.

Staatliche und kirchliche Verwaltung der Matrikel

Die Konfiszierung war gelungen. Gemäß dem primären Impetus dazu, Ausstellung neuer Identitätsausweise, mussten also alle Matrikel zu den zuständigen Standesämtern gelangen. Wir nehmen an, dass auch das gelang, da ja jeweils die Ortsbehörden die Aktion durchführten. Wie lange es dauerte, bis alle Einwohner die neuen "Buletine" erhielten, ist uns unbekannt. Angeblich sollten alle kirchlichen Matrikel in neue Standesamtsformulare übertragen werden. Doch das sind deren Geheimnisse. Bekannt ist uns, dass sehr bald - zumindest in den beiden Archiven des Staates Kronstadts und Hermannstadts - wahrscheinlich zuerst "zu alte" eingesammelte Matrikel zu finden waren. In Kronstadt, wo die Kirchenleitung in besten Beziehungen zu den städtischen Organen lebten, durfte die Kirche Duplikate behalten. Erst mit der Verwaltungsreform des ganzen Landes 1968 wurden in allen Kreisstädten Staatsarchive gegründet, die u. a. Material von den Standesämtern erhalten mussten. Auch wurden die existenten Staatsarchive angewiesen, Bestände aus anderen Kreisen den jeweils zuständigen Archiven weiterzuleiten. Wir können uns angesichts der Tatsache, dass z. B. einige Bände evangelischer Matrikel aus Großschenk zwar nach Kronstadt überwiesen wurden, doch andere in Hermannstadt blieben, nur denken, dass auch dieses "Chefsache" war. Oder waren „die anderen“ erst später hinzugekommen? Schwer vorzustellen. Die älteste Matrikel Deutschpiens findet sich ebenso in Hermannstadt, wie die aus Petersdorf bei Mühlbach u. a.

Doch nicht allein staatliche Verwaltungsmaßnahmen betrafen unsere Matrikel, sondern auch kirchliche. Nach Auflösung der Kapitel, wurden die Kapitelsarchive in die zugehörigen Kirchenbezirksarchive eingegliedert. Teils wurde alte Zusammengehörigkeit gewahrt, teils nicht. Jeweils der Chef bestimmte. Chef war meist der Dechant, aber in einzelnen Fällen der Bezirksanwalt. Nicht erst 1968 wurden durch die staatliche Verwaltungsmaßnahme auch unsere Gemeinden betroffen, sondern schon nach der Angliederung Siebenbürgens an Rumänien, nach 1918. Nachher wurden manche Gemeinden einmal einem, dann einem andern Kirchenbezirk zugeordnet: z. B.

Hadad erst Bistritz, dann zu Mühlbach. Später wurden Bezirke aufgelöst, z. B. Banat, das mit Mühlbach vereinigt und Bukarest mit seinen Umgemeinden, das dem Burzenländer Bezirks eingegliedert wurde. Der Wiener Schiedsspruch von 1940 darf auch nicht vergessen werden. In seiner Folge wurden im September 1944 die Gemeinden Nordsiebenbürgens umgesiedelt. Die meisten nahmen ihre Matrikel mit. Wenige kehrten zurück, noch weniger brachten ihre Matrikel mit. Den Billakern wurden sie in Großwardein abgenommen. Ob diese noch irgendwo bewahrt werden? Viele Nordsiebenbürger Matrikel, doch nicht alle, landeten über Bielefeld in Gundelsheim. Es fehlte also die Übersicht über die existierenden Matrikel und vor allem der Archive, in denen sie zu finden sind. Das war die Lage 2008.

Die Matrikelreisen

Als der Sektionsleiter 2008 das Konzept für das Projekt SIEBENBÜRGER GENEALOGIE aufgestellt hatte, ihm sowohl von der Kulturreferentin in Ulm als auch vom Deutschen Haus des Ostens grünes Licht dafür gegeben worden war, sodann der Einladung zum 1. Seminar der auf fünf Jahre geplanten zehn Seminare sich erstaunlich viele Teilnehmer meldeten, war ihm bewusst, dass zumindest Klarheit geschaffen werden musste, um zu wissen, welche Matrikel, wo gelagert waren. Eine Spritztour nach Hermannstadt und Kronstadt (Staatsarchiv Hermannstadt und Honterus-Archiv Kronstadt), diente der ersten Information. Die nächste Reise – per Flug, meist mit Bussen und Bahn, auch einem geliehenen Wagen – bezeichnen wir als 1. Matrikelreise. Über die Reisen soll aber nun einzeln berichtet werden.

Die Matrikelreisen

1. Matrikelreise von Montag, dem 7. bis Donnerstag, dem 24. Juni 2010. Es war dieses die Reise, die die ganze Aktion einleitete. Per Flug ging es nach Hermannstadt, in Siebenbürgen mit Bahn und meist Bus zu den jeweiligen Zielen. Zu Beginn wurde in einem Gespräch mit Bischof D. Dr. Christoph Klein, um Genehmigung und Unterstützung der Kirche angesucht. Dieses war notwendig, um uns bei den Staatsarchiven ausweisen zu können. Bischof Klein hielt fest, es solle mindestens die erste und letzte Seite jeder Matrikel digital erfasst werden. In der Folge wurden die Archive in Hermannstadt, Deva, Karlsburg und Klausenburg besucht, sowie das Pfarramt Broos. Näheres kann aus der Tabelle, geordnet nach Aufnahmetag und Archiv ersehen werden. Für die Fahrt nach Klausenburg stellte Dechant Dietrich Galter einen Wagen zur Verfügung. Alle Aufnahmen wurden aus freier Hand gemacht.
2. Als 1. Matrikelreise zählten wir die, von Montag, dem 02. August bis Donnerstag, dem 2. September 2010. Damals reiste der Sektions- und Projektleiter allein. Da jedoch die Arbeit einen allein übersteigt, wurde Hilfe gesucht. Einige Mitarbeiter hatten zwei siebenbürgische Pfarrerssöhne gefunden, die gegen geringes Entgelt gerne Aufträge übernahmen. Leider musste der Leiter feststellen, dass das Resultat unseren Anforderungen nicht entsprechen konnte. Aufnahmen konnte der Projektleiter im ZAEKR, in den Staatsarchiven von Hermannstadt, Karlsburg, Bistritz und Neumarkt a. M., dem BK-Mühlbach [BK = Bezirkskonsistorium], Pfarramt in Bistritz und Sächsischreien machen. Alle ohne Stativ, aus freier Hand.

3. Als 2. Matrikelreise zählt die, von Sonnabend, dem 13. bis Sonnabend, den 20. November 2010. Es war dieses die erste Reise mit einem Mitarbeiter und zwar Gerhard Fielk, dem einzigen Helfer aus dem Kreis der Mitarbeiter an der SIEBENBÜRGER GENEALOGIE, Bearbeiter seiner Heimatgemeinde Trappold, sowie von Arkeden, Denndorf, Henndorf, Hundertbücheln, Meeburg und Wolkendorf/Schbg. Wir fuhren in dessen Wagen, ausgerüstet mit des Projektleiters LUMIX G2 und einem KAISER-Reprostativ. Nach Gespräch mit Hauptanwalt Gunesch und Archivleiter des ZAEKR Theilemann, von dem wir eine externe Speicherplatte erhielten, auf die laufend die Tagesdigitalisate übertragen wurden, besuchten wir das BK-Schäßburg mit seinem reichen Archiv, sodann das von Mediasch, mit Sammelstelle in der Steingasse. Die Reise – leider durch Gerhard Fielk auf eine Woche begrenzt – diente, uns einen Überblick zu verschaffen und Gerhard zu überzeugen, dass eine Reise mindestens bei 30 Tage dauern sollte. Es erwies sich später, dass das auch das Maximum war, nachdem wir der Ruhe dringend bedurften. Gerhard Filk erinnert sich: „Es war eine abenteuerliche Reise. Wir fuhren von Augsburg ganz früh ab und kamen nach Hermannstadt um 9 Uhr abends an.“ An die Reise von Hermannstadt nach Schäßburg: „Ich erinnere mich immer gerne an die Reise von Hermannstadt nach Schäßburg, wo wir ein ganzes Repertoire von Siebenbürgen Lieder durchgenommen haben...“ und an die Rückreise: „Wir fuhren von Mediasch... so um 14 Uhr ab. Zum Glück war in Rumänien nicht so viel los und um 21 Uhr waren wir schon in Budapest. ... Da Du wahren[d] der Fahrt auch ein wenig „genoppt“ hattest, musstest Du, weil ich ziemlich müde war, auch ein wenig fahren. Es war ganz lustig, weil Du gesagt hattest, dass Du nicht mehr wie mit 110-120 Km/h fahren würdest, als ich kurz aufwachte und mein Blick auf den Tacho fiel, rauschten wir mit 160 durch die österreichische Winternacht.“
4. 3. Matrikelreise mit Gerhard Fielk, wieder in dessen Wagen, von Montag, dem 01. bis Dienstag, den 30. August 2011. Ausgerüstet mit 2 LUMIX G2 Kameras und 2 Kaiser-Reprostativen. Erstes Ziel war Bistritz. Dort arbeiteten wir im Nationalarchiv und Pfarramt. Die nächsten Ziele waren vor allem das Nationalarchiv in Neumarkt a. M. und das BK-Schäßburg, sowie das Pfarramt Keisd und das Stadtpfarramt Schäßburg. So bis zum Donnerstag, dem 18. August 2011. Es folgte ein Tag BK-Mediasch, sodann Nationalarchiv Hermannstadt, BK-Hermannstadt und ZAEKR, sowie Stadtpfarramt Agnetheln. Nach Gespräch mit unserem Bischof, erfolgte die Heimfahrt am 30.08.2011. (Vgl. Tabelle).
5. Eine mysteriöse Matrikelreise, denn nach Ausweis der Tabelle aber auch meines Nikon-Fotoprogramms erfolgte die Digitalisierung von 5 Felmer Matrikeln am Freitag, dem 16. November 2011 im Nationalarchiv Kronstadt. Dass ich beim Fotografieren jener Matrikeln ohne Begleitung im Nationalarchiv Kronstadt saß und zwar auf dem ersten Platz beim Fenster zum Roßmarkt, erinnere ich mich noch sehr genau. Doch Freitag kann nicht stimmen, da haben alle Nationalarchive geschlossen, wegen ihres Außendienstes. Könnte u. U. am Donnerstag gewesen sein, doch wie und wann kam ich nach Siebenbürgen? Fragen, auf die ich keine Antwort finde. Hauptsache: Die Bilder sind da.
6. 4. Matrikelreise mit Abfahrt am Mittwoch, dem 04. Juni und Rückreise am Mittwoch, dem 4. Juli 2012, wieder mit Gerhard Fielk als Begleiter in seinem Wagen über Arad, in dessen Nationalarchiv die evangelischen Matrikeln erfasst wurden. Vorher Übernachtung in Sendlak bei Pfarrer Walther Sinn, morgens dort Sendlak und Birta kopiert. Dann kurz Hermannstadt mit Nationalarchiv und ZAEKR, weiter über Fogarasch mit Betreuungsgemeinden; Besuch bei

der Kuratorin in Schirkanyen, um dort das Friedhofsbuch zu erfassen. Unser Hauptziel waren das Nationalarchiv und BK-Kronstadt, wobei an Sonnabenden sowie Nachmittagen nach 15 Uhr Tartlau, Honigberg, Rosenau, Wolkendorf und Weidenbach, Nußbach sowie Neustadt/Bzl und Zeiden besucht wurden. Zeiden erlaubte uns auch seine digitalen Bestände im Honterusarchiv zu übernehmen. Die Reise endete mit Sächsischreien und zwei Tagen im BK-Schäßburg. Gerhard Fielk, der die ganze Zeit mit Handschuhen und Atemmaske gearbeitet hatte, musste leider mitteilen, dass er in Zukunft diese Arbeit nicht mehr leisten kann.

7. Als 5. Matrikelreise zählen wir die, von Mittwoch, dem 7. bis Donnerstag, dem 29. November 2012 dauernde, mit Dipl. Ing. Günther Heldsdörfer. Mittels Bus von BALINT-Reisen fuhren wir nach Karlsburg als Gäste von Pf. Gerhard Wagner. Primäre Ziele waren das BK-Mühlbach und Nationalarchiv Karlsburg. Zuletzt wurden die Kuratoren in Urwegen, Reußmarkt, sowie Taterloch, Bulkesch und Schönau besucht, auch das Pfarramt Großpold und das Stadtpfarramt Mühlbach. Die ganze Zeit stand uns ein Mietwagen zur Verfügung. Letztes Ziel war das Pfarramt in Reps, in dem Matrikel und Familienbücher vieler Umgemeinden lagern. Aus Mühlbach ging es mit BALINT-Reisen wieder heim.
8. Die 6. Matrikelreise begann am Dienstag, dem 6. Mai mit dem Flug von Stuttgart nach Hermannstadt und dauerte bis zum Rückflug am Donnerstag, dem 5. Juni 2014. Begleiter war auch dieses Mal der höflichste aller Mitarbeiter, Günther Heldsdörfer. Er fuhr jeweils den Mietwagen zu den angepeilten Archiven. Hauptziel waren diesmal Bezirkskonsistorium und Stadtpfarramt Schäßburg, sodann das Pfarramt Reps, Archiv einer Vielzahl Kirchenbücher des ehemaligen Repser Kirchenbezirkes. Die letzten Tage, besuchten wir die Kuratorin von Großschenk und den Kurator von Neudorf bei Schäßburg, sowie das Pfarramt in Malmkrog. Allerletzte Ziele waren die Sammelstelle in Mediasch, sowie das BK-Mühlbach und Nationalarchiv in Karlsburg. Leider kündigte Günther Heldsdörfer zum Schluss an, dass er aus Altersgründen nicht mehr zur Verfügung stehe.
9. Vier Zwischenreisen nach Gundelsheim vom 11. bis 14. Juni, 16. bis 18. Juli, 06. bis 08. August und 22. bis 23. Oktober 2014 blieben außerhalb der Zählung. Dort haben wir mit Helga Lutsch die Hermannstädter Matrikeldatei und sowohl die alten als auch die neuen Hermannstädter Familienbücher zum Teil neu nummeriert und vor allem digitalisiert.
10. Auf der Matrikelreise von Montag, dem 25. August bis Montag, dem 29. September 2014 unter dem Namen „7. Matrikelreise“, fuhr uns der Arzt i. R. Walter Jakobi mit seinem Wagen von Tübingen nach Mediasch. Wie war er dazu gekommen? Auf einer Tagung in Bad Kissingen hatte der Projektleiter geklagt, er finde keinen Mitarbeiter. In der nächsten Pause bot ihm Walter Jakobi seine Mitarbeit an. Wie er selbst berichtet, wollte er sich der EKR nützlich erweisen, um sein Projekt betr. die Kirchenburg in Streitfort vorwärts zu bringen. – Wir hatten die zwei leichten Kaiser-Reprostativ mit uns und die beiden Panasonic LUMIX G2 Apparate, sowie kabelgesteuerte Fernbedienungen. Walter Jakobi brachte zusätzlich eine vorzügliche Kamera mit und ein mächtiges 50 Kg schweres Stativ. So ausgerüstet konnten wir in Mediasch – einzigartig unter allen Reisen – davon profitieren, dass uns eine BK-Mitarbeiterin und sieben von Pfarrer Servatius motivierte Jugendliche abwechselnd mithalfen. Wir bewältigten tatsächlich in einem Monat alle Matrikeln und Familienbücher nicht nur der Sammelstelle, sondern auch des Stadtpfarramts. Am 28. September 2014 fuhr uns Walter Jakobi wieder heim.

11. Als „8. Matrikelreise“ zählte die zweite mit Walter Jakobi als Begleiter vom 20. Juli bis zum 19. August 2015 in dessen Wagen. Unsere einzigen Ziele waren das Nationalarchiv in Hermannstadt und das ZAEKR. Am ersten Sonnabend besuchten wir das Pfarramt Kerz und den Kurator in Kleinschenk. Leider gab es auf dieser Reise einen Speicherplattencrash und eine Reihe Daten dieser Reise gingen verloren.
12. Weitere Reisen des Projektleiters allein nach Gundelsheim zur Digitalisierung der Nordsiebenbürger Matrikeln, wurden ebenfalls nicht mitgezählt. Sie waren nicht so strapaziös. Sie erfolgten von Montag, dem 1. Februar bis Freitag, den 5. Februar 2016, sowie von Mittwoch, dem 20. bis Freitag dem 22. April 2016, wobei am Sonnabend, dem 23. April der Genealogentag dort stattfand. Ein weiterer Einsatz folgte von Dienstag, dem 9. bis Donnerstag, dem 11. August 2016 ebendort.
13. Als 9. Matrikelreise zählt die mit Friedrich Christian Helwig vom 23. Mai bis zum 22. Juni 2016. Per Flug ging es von Stuttgart nach Hermannstadt. Dort wurde ein Wagen gemietet. Besucht wurde zuerst das Pfarramt in Neppendorf mit Archiv von Großau, Reußdörfchen und Hamlesch. In Alzen öffnete uns die Kuratorin das Archiv. Im Banat wurde das Nationalarchiv von Temeschvar besucht, das Pfarrarchiv von Liebling und das von Lugosch, das Nationalarchiv von Karansebesch und das Pfarramt in Reschitza. Anschließendes Ziel war das Stadtpfarramt von Heltau, wobei auch Michelsberg bearbeitet werden konnte. Das Pfarramt Kerz und der Kurator in Kleinschenk stellten uns zum zweiten Mal ihre Unterlagen zur Verfügung. Friedrich Helwig musste am 13. Juni heimfliegen. Nach seiner Abreise halfen Christine Wally, Praktikantin des Stadtpfarramtes Hermannstadt bei Digitalisierung von dessen Matrikeln und Narcis Rus, Sohn der gleichnamigen Archivarin des ZAEKR, dort.
14. Vom Donnerstag, dem 27. bis zum Sonnabend, dem 29. Juli 2017 folgte eine weitere Zwischenreise für Matrikelsicherung nach Gundelsheim.
15. Die 10. Matrikelreise war für deren Leiter fast ein Wunder: Günther Heldsdörfer meldete sich telefonisch bei ihm und teilte mit, er sei zu einer weiteren Reise bereit. Diese überraschende Zusage wurde freudig angenommen. Da die Zeit für den Expeditionsleiter drängte, beschloss er einen dritten Mitarbeiter um Bezahlung anzuwerben. Als dritten Apparat erwarb er sich eine LUMIX G6, auch konnten 3 Funkbedienungen angeschafft und ein drittes Repröstativ geliehen werden. Die Leiterin des Teutsch-Hauses, seit Januar 2019 Dr. Gerhild Rudolf, konnte eine Schülerin des Brukenhallyzeums, Anna Henning aus Michelsberg, als Mitarbeiterin anwerben. Als der Neffe des Projektleiters, Dr. Peter Fabritius sich anbot in der ersten Woche ebenfalls freiwillig zu helfen, wurde das dankbar angenommen. Montag, am 7. August 2017 flogen sie von Stuttgart ab, die Rückkehr erfolgte am Freitag, dem 08.09.2017. Ziel der Aktion waren dieses Mal das Nationalarchiv Hermannstadt und das ZAEKR. In Hermannstadt wurde – nach Abreise von Dr. Fabritius – schließlich als weiterer Mitarbeiter Luca Koren, ein Kollege von Anna Henning angeworben, so dass der Projektleiter etwas Luft bekam, um die erfassten Matrikel sichern zu können. Freilich muss auch zugegeben werden, dass er bei dieser Reise mit drei Mitarbeitern überfordert war und den Überblick zuletzt verlor. Erst wieder in Tübingen wurde wieder erstellt.
16. Als 11. Matrikelreise, wohl auch letzte zählt, die mit dem Flug von Donnerstag, dem 26. Juli 2018 mit Peter Fabritius nach Hermannstadt begann und mit dem Rückflug am Mittwoch, dem 15. August 2018 endete. Die Initiative und Festlegung des Datums, ging von Peter Fabritius aus. Er wollte gleichzeitig seiner Familie Siebenbürgen zeigen, also außer ihm vier

Personen, doch angepasst an das vom Projektleiter festgelegte Programm. Für den Projektleiter war das Ziel, möglichst alle bekannten Rückstände zu erfassen. Dieses ist im Großen Ganzen gelungen, aber, die beiden gedungenen Mitarbeiter, lieferten zwar möglichst gute Qualität, womit aber leider ihr Ehrgeiz ausgereizt war. So ging nach Rückflug von Peter Fabritius am Donnerstag, dem 9 August 2018, wieder der Überblick verloren und konnte wiederum erst in Tübingen wiederhergestellt werden.

AUSBLICK:

Welche Aufgaben stellen sich primär?

Die derzeitigen Angaben der Findbuch-Tabelle können noch von mancherlei Fehlern behaftet sein. Daher hat der Bearbeiter vor, in etwa den nächsten zwei Jahren – so Gott will und wir leben – alle vorliegenden Matrikel zu überprüfen:

1. Es ist nicht auszuschließen, dass – vor allem Matrikel betreffend - einige einer anderen Ortschaft zugehören, wie z. B. im Nationalarchiv Bistritz eine Matrikel Minarkens als Deutschbudak geführt wurde oder im Nationalarchiv Hermannstadt eine Martinsdorfer als „Mihăileni“.
2. Die Jahreszahlangaben sind zu überprüfen, denn sie sind nicht durchaus zuverlässig.
3. Lücken von mehreren Jahren in der Matrikelführung sollten verhältnismäßig leicht feststellbar sein.
4. In einigen Fällen nummerierte das Fotoprogramm statt in der Reihenfolge der Aufnahmen, in zufälliger Folge. Das ist in Ordnung zu bringen.

Übersicht über den gegenwärtig erfassten Bestand an Kirchenbüchern (Matrikel, Familienbücher und einige Evidenzen darüber hinaus), die unseren Genealogen hilfreich sind, bietet die Matrikeltabelle 2019, die in Kürze auf der Website des AKSL (www.aksl.de) als PDF-Ausgabe in zwei Fassungen veröffentlicht wird:

- a. In alphabetischer Reihenfolge der Gemeinden, unter Berücksichtigung der Reihenfolge der Taufen (primär) und der Trauungen (sekundär). Beerdigungen ebenfalls zu berücksichtigen ist mit WORD-Tabelle nicht möglich.
- b. In alphabetischer Reihenfolge der Archive, mitberücksichtigt werden ihre „Siegel“.

Zeilen in roter Farbe kennzeichnen verschollene oder noch nicht erfasste Bestände. Derzeit (März 2019) sind dieses die Matrikeln und Familienblätter Bukarests, wo u. U. weitere des einstigen Kirchenbezirks Bukarest aufliegen könnten, die uns noch unbekannt sind. Auch sind die in Deutschweißkirch liegenden Matrikel und das (oder die?) dortigen Familienbücher zu erfassen. Außerdem bis zu zehn Matrikel des Nationalarchivs Hermannstadt und eine Anzahl des ZAEKR. Da die

notwendige Apparatur im Teutsch-Haus vorliegt, ist zu hoffen, dass diese Aufgaben demnächst vor Ort erledigt werden können.

Sind Entdeckungen weiterer Matrikel möglich?

Durch die Freitagsarbeit der Nationalarchive ist zu erwarten, dass sie von Standesämtern weitere Matrikel übernehmen. Darauf haben Forscher in Zukunft zu achten. -

Durchaus möglich ist auch, dass sich hinter angeblich anderen als evangelischen Matrikeln, solche verbergen, wie es das umgekehrte z.B. in Hermannstadt in mindestens zwei Fällen gab.

Doch auch in kirchlichen Archiven sind weitere Entdeckungen nicht auszuschließen.

Welche genealogischen Ziele sind nun möglich und daher auch anzusteuern?

Die Matrikel-Findbuch-Tabelle kann von jedermann eingesehen werden, aber gemäß den seit dem 25. Mai 2019 geltenden Datenschutzbestimmungen, können Matrikel und erstrecht Familienbücher nur sehr beschränkt und unter hohen Auflagen eingesehen werden. Zu saftige Geldstrafen drohen. Auf seinem PC kann jeder Genealoge tun und lassen, was ihm beliebt – wir leben in einem Land der Freiheit. Aber ein Trojaner könnte schon böse Folgen haben. Daher arbeite man mit einem PC, der nie ins Internet geht. Die Gefahr, dass ein Mitarbeiter eine Kettenreaktion auslöst, ist – obgleich nicht wahrscheinlich – doch nicht auszuschließen. Und wir leben in einem Land der Paragraphen! Wer ganz sicher gehen will, arbeite nur außerhalb des Datenschutzes oder auf PC ohne Internet. Oder – wie das nicht einige tun – für sich und die eigene Familie allein. Doch das schränkt unsere Arbeit, die letzten Endes aus Zusammenarbeit resultiert und darin gipfelt, ungemein ein.

Weiterarbeit ist allein auf der Basis gegenseitigen Vertrauens möglich.

Während der VGSS Ortsstammbäume erarbeitet, erstrebt der Projektleiter, seinem Erstprojekt, der SIEBENBÜRGER GENEALOGIE verpflichtet, diese gemäß dem ursprünglich dafür entworfenen Flyer. Er hat derzeit bei 360.000 Personen aus 13 Ortsstammbäumen, wobei wahrscheinlich etwa 10.-20.000 Dubletten vorliegen, in einer Datei. Gen_Plus ist auch bei dieser Anzahl erstaunlich rasch, doch muss täglich mindestens einmal reorganisiert werden und das dauert 20 Minuten, die jedoch wieder eingebracht werden. Schlimm, dass viele Mitarbeiter die Richtlinien zu wenig beachten, ihre Eigenheiten ausleben. Ein allgemeiner Fehler: Sie arbeiten ohne Stichworte. Z.B. Biblische Texte in den oberen Ereignisbemerkungen festgehalten, können, sofern nicht das Wort „Text“ dazu gesetzt wurde, in Gen_Plus (und damit arbeiten doch die meisten) nicht aufgerufen und gesucht werden, ebenso wenig der amtierende „Geistliche“ oder die „Hebamme“. Diese Stichworte dürfen nicht fehlen. Indem wir Stichworte benützen, ermöglichen wir uns die Arbeit mit unserem Programm Gen_Plus. TNG hat freilich andere Möglichkeiten, aber es übersteigt die meisten von uns.

Hiermit sei kundgetan, dass jede/r, ob Familienealoge oder Ortsgenealoge seine Daten mittels der SIEBENBÜRGER GENEALOGIE nicht allein auf Richtigkeit verifizieren kann, denn bei den 30.-40.000 Dublettenverschmelzungen, konnten nicht allein Datumsangaben, sondern auch Orte und – in seltenen Fällen – sogar Namen gebessert werden. Wahrscheinlich werden auch in Familienealogien, sicherlich aber in Ortsgenealogien zusätzliche Personen gefunden. So wird im Geben und Nehmen jeder bereichert.

Ob Gott es ihm schenkt, erträumte 700.000 Personen zu vereinen, wofür die Unterlagen vorhanden sind, steht bei IHM, in dessen Hand wir uns alle befinden.